

BERTELSMANN

MUSIK FÜHRER

**OPER · OPERETTE
MUSICAL · BALLETT · KONZERT**

BERTELSMANN LEXIKON VERLAG

BERTELSMANN MUSIKFÜHRER

OPER · OPERETTE
MUSICAL · BALLETT
KONZERT

Herausgegeben
von Siegmair Hohl

B E R T E L S M A N N L E X I K O N V E R L A G

Redaktion: Siegmair Hohl (verantwortlich)
Sibylle Auer, Hermann Josef Barth,
Katharina Hadding, Bruno Jahn,
Arno Matschiner, Uta Müller-Koch
Layout: Gerhard Rost
Umschlaggestaltung: Ellen Bellinger
Bilddokumentation: Sabine Geese

© Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH,
Gütersloh/München 1991
Satzherstellung: Fotosatz-DTP Veit-Rost
Druck und Bindung: Mohndruck
Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh
Printed in Germany
ISBN 3-570-07193-6

•...ich glaube aber, daß niemand mit Grunde in
der Musick etwas beurtheilen kan,
als wer nicht allerley gehört hat und das beste
aus jeder Art zu finden weiß.▪

Carl Philipp Emanuel Bach in •Versuch über die
wahre Art das Clavier zu spielen•

Hinweise für den Benutzer

Der Bertelsmann Musikführer ist eine grund-
legende Neubearbeitung des
Mosaik Opernführers/Konzertführers,
der 1979 im Mosaik Verlag erschienen ist.

Die vollständig von einem Autor geschriebenen
Artikel sind jeweils am Schluß mit einem
Namenskürzel gezeichnet, das auf Seite 6 auf-
gelöst ist.

Wenn kein Autor genannt ist, bedeutet dies,
daß der Artikel entweder unverändert über-
nommen, nur zu Teilen neu geschrieben oder
von mehreren Autoren erstellt worden ist.
Bei der alphabetischen Anordnung sind die
Umlaute nicht berücksichtigt.

Abkürzungsverzeichnis

A	Alt
B	Baß
Bar	Bariton
BWV	Bachwerkverzeichnis
D	Deutsch-Verzeichnis (Schubert- Werkeverzeichnis von O E Deutsch)
EA	Erstaufführung
IGNM	Internationale Gesellschaft für Neue Musik
KV	Köchelverzeichnis
MS	Mezzosopran
op.	Opus-Nummern
S	Sopran
Soub	Soubrette
T	Tenor
UA	Uraufführung

Verzeichnis der Autoren:

SA	Sven Ahnert
OB	Oswald Beaujean
LB	Louis Bloom
LuB	Lutz Bormann
CH	Christoph Hahn
MH	Martin Hoffmeister
SH	Siegmar Hohl
DH	Dietmar Holland
DoH	Dorothea Hußlein
AJ	Andreas Jaschinski
JK	Johannes Kiebranz
AM	Arno Matschiner
HSN	Hermann und Sigrid Neef
TP	Thomas Piltz
SP	Stephan Pflicht
KPR	Klaus Peter Richter
BR	Bernhard Rzehulka
GS	Gero Schließ
FS	Frank Siebert
GT	Gundula Tzschope

Ferner haben Beiträge geliefert:

Barbara Lennartz – Joachim Salau –

Heinz Günther Schneider – Gabriele Schröder –

Irmelin Schwalb – Martin Wuppermann

Paul Abraham

1892 – 1960

Paul Abraham wurde am 2. November 1892 in der damals ungarischen heute jugoslawischen Kleinstadt Apatin geboren. Nach seiner musikalischen Ausbildung ging er zunächst als Dirigent der königlichen Oper nach Budapest. In dieser Zeit komponierte er noch nach klassischem Vorbild. Doch bevor die zwanziger Jahre zu Ende gingen, hatte Abraham das für ihn gemäße Genre, die Operette, entdeckt.

Ein nervöser Spieltrieb beherrschte seine Lebensweise ebenso wie der Drang, sich in einer musikalischen Kunstform mitzuteilen, die zwischen Nachklang und Vorahnung zweier Weltkriege Lebensfreude offenbarte. 1928 brachte er in Budapest seine erste Operette heraus.

Er übersiedelte daraufhin nach Berlin, wo er Lieder für den gerade erst erfundenen Tonfilm verfaßte. Den endgültigen Durchbruch auf der Operettenbühne schaffte er aber wieder in Budapest, 1930 mit *Viktoria und ihr Husar*. Der noch heute sehr populäre English Waltz *Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände* wurde zum europäischen Schlager. Wieder zog Abraham nach Berlin, und in Leipzig wurde 1931 *Die Blume von Hawaii*, in Berlin 1932 *Ball im Savoy* mit großem Erfolg uraufgeführt.

In Abrahams Musik pulsieren die kontrastierenden Rhythmen der Gesellschaftstänze, abwechselnd wild und lasziv, nostalgisch im Stil Lehárs und Kálmáns, herausfordernd mit den grellen Schlaglichtern des Jazz. Launige und sentimentale Lieder lösen sich blitzschnell ab, aber der Schmiß hat Eleganz, das Sentiment ist von mondäner Großzügigkeit. Als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, kehrte Abraham nach Budapest zurück. Dort entstanden drei weitere Operetten.

Dem genialen, für Zeitzeichen überempfindlichen Komponisten konnte die Operette schließlich keine Zuflucht mehr bieten. Er floh 1938 vor der politischen Bedrohung nach New York. Doch in Amerika hatte man für seine Musik kein Verständnis. Abraham geriet in wirtschaftliche Not und verlor zuletzt allen Realitätsbezug. 1946 wurde er als Geistesgestörter in ein New Yorker Hospital eingeliefert. Seine letzten vier Lebensjahre verbrachte er in Hamburg, wo er am 6. Mai 1960 starb.

Viktoria und ihr Husar

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel – Text von Emmerich Földes, deutsch von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda.

UA: Budapest 1930

Personen: John Cunlight, amerikanischer Gesandter (Bar) – Gräfin Viktoria, seine Frau (S) – Graf Ferry Hegedüs auf Doroszma, ihr Bruder (T-Buffer) – O Lia San, seine Verlobte (S) – Jancsi, sein Bursche (T-Buffer) – Riquette, Viktorias Kammerzofe (S) – Béla Pörköly, Bürgermeister (Bar) – Ein japanischer Priester (Bar) – Japanische Kavaliere und Mädchen, Gäste, Diener, Zofen, Kulis, Kosaken, Husaren, Bäuerinnen, Volk.

Ort und Zeit:

Sibirien, Japan, Rußland und Ungarn, nach 1918.

In Sibirien gelingt es dem ungarischen Rittmeister Koltay und seinem Burschen Jancsi, durch die Bestechung einer Wache aus russischer Gefangenschaft zu fliehen.

Cunlight, der amerikanische Gesandte in Tokio, feiert gemeinsam mit seiner Frau Viktoria seine Versetzung nach Petersburg. Da tritt Koltay unter dem Namen Czaky in die Festgesellschaft und erkennt in Viktoria seine ehemalige Verlobte wieder, die ihn seit Jahren totgeglaubt hatte. Erst nach langer Trauerzeit war sie die Ehe mit Cunlight eingegangen, der nun ahnungslos Koltay mit nach Petersburg nehmen will, um ihm von dort in die Heimat weiterzuhelfen.

In Petersburg erreicht Koltay nach langem Drängen eine Aussprache mit Viktoria. Er kann sie jedoch nicht veranlassen, mit ihm nach Ungarn zu fliehen; obgleich sie Koltay immer noch liebt, will sie ihrem Gatten treu bleiben. Als die Russen Koltay erkennen, verschmäht er Cunlights Hilfe und stellt sich dem Feind. Cunlight erfährt die Wahrheit und gibt Viktoria frei, die sich auf eine Weltreise begibt. Schließlich kehrt sie in ihre Heimat Ungarn zurück, wo sie bei einem Weinfest die Hochzeit ihres Bruders mit O Lia San und die ihrer Zofe mit Jancsi feiern will.

Nachdem sie schon fast bereit ist, wieder Cunlight zu folgen, trifft sie Koltay, dem endlich die Heimkehr geglückt ist. Nach einem endgültigen Verzicht Cunlights können die beiden nun den Bund fürs Leben schließen.

Die Blume von Hawaii

Operette in 3 Akten – Text von Emmerich Földes, deutsch von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda. UA: Leipzig 1931

Laya, Prinzessin von Hawaii (S) – Prinz Lilo-Taro (T) – Reginald Harald Stone, Kapitän der amerikanischen Marine (T) – Raka, eine junge Hawaierin (S) – Jim Boy, amerikanischer Jazzsänger (T) – Suzanne Provence, seine Partnerin (gespielt von der Darstellerin der Prinzessin Laya) – Lloyd Harrison, amerikanischer Gouverneur von Hawaii – John Buffy, sein Sekretär (T) – Bessie Worthington, seine Nichte (S) – Admiral Makintosh – Kanako Hilo, ein vornehmer Hawaier – Laya und Lilo-Taro, zwei Kinder – Leutnant Sunny Hill – Kadett Bobbie Flips – Oberkellner Perroquet – Chun-Chun, chinesischer Diener – Ciliau, eine junge Dame – Tänzerinnen, Sänger, Marineoffiziere, Kadetten, Gesellschaft, Volk.

Ort und Zeit: Honolulu und Monte Carlo um 1930.

Seit Hawaii unter amerikanischer Herrschaft steht, lebt Prinzessin Laya, ein Mitglied des ehemaligen Königshauses, im Exil in Paris. Um in ihr Land zurückzukehren, gibt sie sich als Jazzsängerin aus und trifft per Schiff in der Heimat ein. Dort wird sie von Anhängern der königstreuen Partei, darunter auch Prinz Lilo-Taro, begeistert empfangen. Gouverneur Harrison und Kapitän Stone, der sich während der Überfahrt in die „Jazzsängerin“ verliebt hat, erfahren durch Lilo-Taro, der sie ebenfalls liebt, ihre wahre Identität.

Um der Inthronisation der Prinzessin vorzubeugen, verlangt der Gouverneur, daß Laya eine Abdankungs-urkunde unterzeichnet. Da sie sich weigert, will er sie durch Kapitän Stone verhaften lassen. Der widersetzt sich jedoch der Anweisung und gefährdet dadurch seine Karriere. Um ihm zu helfen, entschließt sich Laya, nun doch die Urkunde zu unterzeichnen. Gleichzeitig erkennt sie, daß sie Lilo-Taro liebt.

In einer Bar in Monte Carlo treffen sich Laya, Lilo-Taro und Stone wieder. Die beiden konkurrierenden Ver-ehrer haben sich inzwischen versöhnt, und während Stone sich von einer anderen trösten läßt, finden sich Laya und Lilo-Taro für immer. Sie entsagen allen Kö-nigshoffnungen und wollen nur noch für ihre Liebe leben.

Ball im Savoy

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel – Text von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda. UA: Berlin 1932.

Madeleine de Faublas (S) – Marquis Aristide de Fau-blas, ihr Mann (T) – Tangolita, eine argentinische Tän-zerin (A) – Mustapha Bey, türkischer Botschaftsatta-ché (T) – Daisy Darlington, Jazzkomponistin (S) – Ar-chibald, Kammerdiener bei Aristide (Bar) – Célestin Formant, Referendar – Mizzi aus Wien, Blanca aus Prag, Lucia aus Rom, Mercedes aus Madrid, Trude aus Berlin und Honka aus Budapest, geschiedene Frauen des Mustapha Bey – Pomerol, Ober im „Savoy“ – Mon-sieur Albert, Chef eines Pariser Modesalons – Ernest Bennuet, Freund Célestins – Bébé, Zofe Madeleines – Gäste bei Faublas, Hotelgäste, Hotelpersonal, Ballgä-ste, Tänzerinnen.

Ort und Zeit: Venedig, Nizza und Paris um 1930.

Madeleine und Aristide befinden sich als verliebtes Paar auf ihrer Hochzeitsreise in Venedig.

Anschließend lassen sie sich in Nizza nieder, wo Ari-stide von seiner früheren Freundin Tangolita aufge-fordert wird, sich mit ihr zu einem Ball im Hotel „Sa-voy“ zu treffen. Aristide hat dazu eigentlich keine Lust, sieht sich aber gezwungen, dieser Aufforderung nachzukommen. Die raffinierte Tangolita hatte einst bei der Trennung auf eine Abfindung verzichtet und statt dessen die Zusicherung von ihm gefordert und bekommen, sich jederzeit, an jedem Ort mit ihm tref-fen zu können.

Um das Treffen ungestört und hinter Madeleines Rücken stattfinden zu lassen, inszenieren Aristide und sein Freund Mustapha Bey einen Schwindel, den Ma-deleine jedoch unbemerkt durchschaut. Sie geht dar-aufhin ebenfalls ins „Savoy“, flirtert dort vor aller Augen mit dem Referendar Célestin Formant und erregt noch einen Skandal, indem sie ihrem Mann öffentlich er-klärt, sie sei ihm untreu.

Aristide reicht die Scheidungsklage ein. Als Vertreter des gegnerischen Anwalts erscheint Célestin, der Ari-stide davon überzeugen kann, daß seine Frau ihm nicht untreu war, sondern ihm nur eine Lehre erteilen wollte. Daraufhin versöhnt sich das Paar wieder.

Adolphe Adam

1803 – 1856

Als Sohn eines aus dem Elsaß stammenden Musikprofessors wurde Adolphe Charles Adam am 24. Juli 1803 in Paris geboren. Er studierte am Pariser Konservatorium bei François Adrien Boieldieu und erhielt 1825 den Rompreis. Adam schuf 53 Bühnenwerke, von denen vor allem die komische Oper *Der Postillon von Lonjumeau* (1836) und das romantische Ballett *Giselle* (1841) sowie die Ouvertüre zu seiner heiteren Oper *Wenn ich König wär* (1852) bis heute populär geblieben sind. Über sein künstlerisches Anliegen, das ihn zum Fortführer der französischen Tradition der Opéra comique zwischen Boieldieu und Jacques Offenbach machte, schrieb er selbst in seinen Erinnerungen: »In der Theatermusik hatte ich keinen anderen Ehrgeiz als das Leichtverständliche, als die Unterhaltung des Publikums.«

Adam, der vorübergehend auch ein eigenes Opernunternehmen leitete, dann wie sein Vater Professor für Klavier am Pariser Konservatorium war und als Klaviervirtuose auf Gastspielreisen, die ihn bis nach Italien und Rußland führten, gefeiert wurde, starb am 3. Mai 1856 in Paris.

Der Postillon von Lonjumeau

Komische Oper in drei Akten – Text von Adolphe de Leuven (Adolphe de Ribbing) und Leon Levy Brunswick.

UA: Paris 1836

Personen: Chapelou, Postillon, später Opersänger mit dem Künstlernamen Saint-Phar (T) – Madeleine, Wirtin, seine Frau, später durch eine reiche Erbschaft Madame de Latour (S) – Bijou, Schmied, später unter dem Namen Alcindor Chorist der Oper (B) – Marquis de Corcy, königlicher Kammerherr und Intendant der Pariser Oper (Bar) – Bourdon, Chorsänger (B) – Rose, Kammerzofe – Bauern und Bäuerinnen, Operspersonal, Gäste der Madame de Latour, Soldaten, Diener. Ort und Zeit: Lonjumeau, ein französisches Dorf, und Landhaus der Madame de Latour bei Fontainebleau, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Durch einen Zufall wird die große sängerische Begabung des Postillons Chapelou von dem Intendanten der Pariser Oper entdeckt. Chapelou, der gerade die Postwirtin Madeleine geheiratet hat, verläßt seine junge Frau um der verlockenden Sängerkarriere willen. Zehn Jahre später trifft Madeleine, die inzwischen durch eine reiche Erbschaft zur Madame de Latour avanciert ist, mit dem in Paris umjubelten Opersänger Saint-Phar zusammen, der sich, ohne seine einstige Braut wiederzuerkennen, in sie verliebt und vorgibt, sie heiraten zu wollen. Eine Scheintrauung wird vorbereitet. Aber dem treulosen Postillon werden tüchtig die Leviten gelesen, und er gelobt, seiner ihm durch eine List nunmehr zum zweiten Male angetrauten Frau künftig treu zu sein. Bekannteste Nummer dieser Oper ist das Lied des Postillons *Freunde, vernehmet die Geschichte*, das dem Tenor ein waghalsiges hohes D zumutet.

Giselle

Ballett in zwei Akten – Libretto von Vernoy de Saint-Georges und Theophile Gautier nach einer literarischen Vorlage von Heinrich Heine.

UA: Paris 1841

Personen: Giselle, ein Bauernmädchen – Berthe, ihre Mutter – Herzog Albrecht – Wilfried, sein Schildknappe – Hilarion, ein Wildhüter – Der Prinz von Kurland – Bathilde, seine Tochter – Myrtha, die Königin der Wilis.

Die Handlung eines der schönsten und charakteristischsten Werke des klassischen Balletts geht auf die slawische Volkssage von den Wilis zurück. Die Wilis sind geisterhafte Tänzerinnen, junge Bräute, die vor ihrer Hochzeit starben und im Grabe keine Ruhe finden.

Getrieben von ihrer Tanzlust, die sie im Leben nicht befriedigen konnten, erscheinen sie um Mitternacht, und wer ihnen begegnet, wird in ihren wilden Tanz hineingerissen, bis er tot umfällt.

Herzog Albrecht hat, als Bauernbursche verkleidet, die Liebe der jungen, tanzfreudigen Giselle gewonnen. Als sie erfährt, daß er bereits mit Bathilde, der Tochter des Prinzen von Kurland, verlobt ist, gibt sich Giselle aus Verzweiflung selbst den Tod.

Am Grabe der Geliebten gerät der von Reue getriebene Herzog Albrecht in den Bannkreis der Wilis, unter denen sich Giselle befindet. Sie tanzt für ihn, beschwört ihn aber, sich am Grabkreuz festzuhalten, um dem Zauber zu entgehen.

Die Schönheit der tanzenden Giselle läßt ihn das Gebot vergessen, er vereint sich mit ihr im Tanz. In der Morgenstunde verlieren die Wilis jedoch ihre Zauberkraft. Sie verschwinden und lassen Herzog Albrecht verzweifelt zurück.

Adam de la Halle um 1245 – um 1288 (1306?)

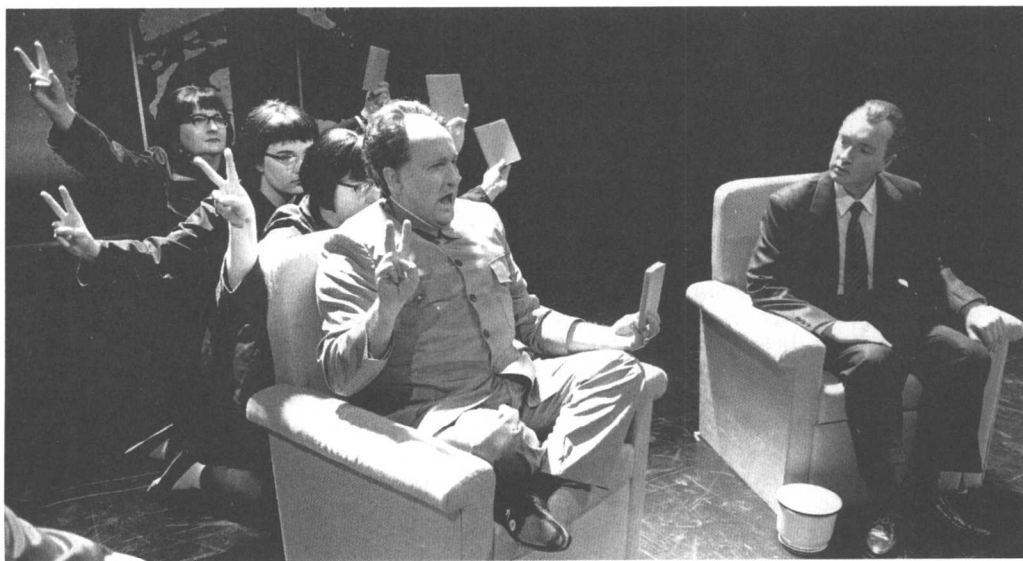
Der bedeutende Vertreter der Trouvères, wie die nordfranzösische Variante der provenzalischen Troubadours genannt wurde, kam als Sohn eines Schöffen im Jahre 1237 in Arras zur Welt. Der »Bucklige von Arras« war Dichter und Musiker und verfaßte Gesänge historischen Inhalts, Streit-, Tanz-, Natur-, Morgen- und Abendlieder. Nach einem abgebrochenen Studium der Theologie ging er 1282 nach Italien, wo er in Neapel in den Dienst von Karl von Anjou trat.

Für ein Fest bei Hofe schrieb er das Singspiel *Le Jeu de Robin et de Marion* (Das Spiel von Robin und Marion) zu Ehren des Königs von Sizilien. Es ist in der Form der höfischen Pastourelle, des Schäferspiels, gehalten und schildert die Liebe des armen Schäfers Robin zur schönen Schäferin Marion, die von einem Ritter bedrängt wird. Marion gelingt es nach manchen Schwierigkeiten, dem Ritter zu entfliehen, so daß dem Glück der beiden jungen Menschen nichts mehr im Wege steht. Ein Schäferfest mit Gesang und Tanz sorgt für einen beschwingten Abschluß.

Das Stück, auch als »erste komische Oper« bezeichnet, ist ein Vorläufer des französischen Schäferspiels, wie es bis in das 18. Jahrhundert gepflegt wurde.

John Adams geb. 1947

»Mozart, Verdi, Wagner und Puccini ist es nie gelungen, in so kurzer Zeit in so vielen Theatern aufgeführt zu werden. Und *Nixon in China* ist seine erste Oper«, staunte eine holländische Zeitung über den verblüffenden Siegeszug dieser Oper, deren politische Aktualität kein Gegenstück im Operschaffen deutscher Komponisten findet.



*Nixon in China: Deutsche Erstaufführung der Städtischen Bühnen Bielefeld, 1989.
Mao Tse-Tung: John Pickering, Nixon: Herbert G. Adami.*

Adams wurde am 15. Februar 1947 in Worcester (Mass.) geboren, wuchs in Vermont und New Hampshire auf, studierte Komposition bei Leon Kirchner am Harvard College und ließ sich 1972 in San Francisco nieder, wo er das New Music Ensemble des Konservatoriums leitete und viel mit dem dortigen Symphonieorchester zusammenarbeitete. Anfänglich galt sein Interesse der Atonalität, dann geriet er unter den Einfluß von John Cage und dessen Zufallsästhetik, bis er 1973 die Tonalität wiederentdeckte und ein Hauptvertreter der Minimal Music wurde, der aber die Wiederholungsmuster dieser Musik mit dem Entwicklungsgedanken der traditionellen Symphonik verband. In *Shaker Loops* (1978) für 7 Solostreicher wiederholt jedes Instrument eine Phrase von verschiedener Länge, so daß sich mannigfache Überlagerungen ergeben. Das im selben Jahr entstandene Klavierstück *Phrygian Gates* pendelt zwischen den modalen Charakteren der phrygischen und der lydischen Tonart. *Grand Pianola Music* (1982) für Streicher und Schlagzeug, 3 Soprane und 2 Klaviere mischt in humorvoller, manchmal parodistischer Weise ganz verschiedene Stilzutaten, von Gospelanklängen, Beethovenschem Klaviersatz bis zur großen romantischen Streichergeste. Adams' bekanntestes Werk ist *Harmonium* für Chor und Orchester (1984), das gleichzeitig neu und traditionell klingt und deshalb auch für Ohren akzeptabel ist, die der Moderne ansonsten abgeneigt sind. Die Melodik erwächst darin aus dem fortlaufenden, harmonischen und rhythmischen Fluß des Kontinuums (Adams); Harmoniewechsel vollziehen sich entweder so langsam, daß sie der Hörer erst bemerkt, wenn sich der Wechsel schon vollzogen hat, oder ganz abrupt in Tonarrückungen.

Drei Jahre später folgte die nicht minder erfolgreiche *Harmonielehre*, ein Meisterwerk des Minimalismus. 1985 verließ Adams die Stadt seiner ersten Erfolge und ließ sich in Berkeley nieder. 1991 fand in Brüssel die Uraufführung seiner zweiten Oper *The Death of Klinghoffer* statt, die aber hinter dem Erfolg der ersten zurückblieb.

Harmonium

für Chor und Orchester (1981)

Harmonium ist vieldeutig zu verstehen. Es meint einerseits das Spiel mit Dur-Moll-Akkorden, ist aber andererseits auch eine Anspielung auf das »Panharmonikum« des berühmten Mälzel, der das Orchestermetronom erfand. Mit Beethovens Musik beschäftigte sich Adams zu dieser Zeit sehr intensiv, vor allem »Meeresstille und glückliche Fahrt« mit ihren sanften Dur-Klängen hatte es ihm angetan. Der andere Einfluß mit dem Prinzip der variierten Wiederholung von Motivfiguren ist aus der Minimal Art übernommen. Sie wird aber auf die große Formentwicklung übertragen, die wiederum der Deklamation von Texten folgt. Ausgangsvorstellung ist die Wiederholung eines einzigen Tones, hier die Wiederholung der ersten Textsilbe, die zu einem großen Klanggebilde aufgefächert wird. Adams hat seinem Werk drei Gedichte von schwer zugänglichen metaphysischen Lyrikern zugrunde gelegt, deren verschlüsselte Lyrik die Themen Zeit, Liebe und Tod umkreist. Das erste ist »Negative Love or Nothing« (Negative Liebe oder nichts) von John Donne, einem Zeitgenossen Shakespeares, das den Gegensatz von geistiger und physischer Liebe reflektiert. Es setzt eine große Crescendoform in Gang, die einen Zustand anhaltender Erregung suggeriert, der nach Überschreiten des Höhepunkts wieder in die sanftgekräuselte

Wellenbewegung des Anfangs zurückmündet. Die anderen beiden Gedichte stammen von Emily Dickinson, die im 19. Jahrhundert ein abgeschiedenes Leben im elterlichen Haus und Garten führte und deren Gedichte erst nach ihrem Tod bekannt wurden. »Because I could not stop for death« (Weil ich für den Tod nicht haltmachen konnte) ist eine Bildersequenz über den Stillstand der Zeit und wird musikalisch durch einen raschen Wechsel der harmonischen Zentren charakterisiert. Das zweite, »Wild Nights« (Wilde Nächte), baut wiederum eine gewaltige Steigerung von insistierenden Tonwiederholungen auf, die zum Schluß in einer Folge schlichter Kanons aufgefangen wird.

Nixon in China

Oper in 3 Akten – Text von Alice Goodman
UA: Houston 1987

Premierminister Tschu En-lai empfängt Präsident Nixon am Flughafen. Hier treffen nicht nur zwei unterschiedliche politische Systeme, sondern auch völlig verschiedene kulturelle Traditionen aufeinander. Bei der folgenden Begegnung mit Mao-Tse-tung verwischt sich dieser Eindruck. Alle Beteiligten teilen das gleiche Niveau internationalen Small-talks. Die Begriffe »Rechts« und »Links« vermischen sich in philosophischem Geplänkel. Auch das folgende Bankett ist vom Geist der Freundschaft beflügelt: »Jetzt ist Zeit für Brüderlich-

keit. Am Tag darauf besichtigt Pat Nixon die vorbildliche Volkskommune Immergrün, den Sommerpalast und die Ming-Gräber – für sie ein Picknickplatz mit Elefanten, für den Chor eine Stätte kaiserlicher Ausbeutung. Am Abend wird für das Präsidentenpaar ein Ballett aufgeführt: Lao Szu, der grausame Aufseher eines Grundbesitzers, läßt eine Sklavin peitschen, die sich als Mitglied des »Roten Frauenbataillons« rächen kann. Vom Realismus der Szene beeindruckt, greifen Frau Nixon und der Präsident in die Handlung ein. Am letzten Abend sitzen die Protagonisten zusammen und idealisieren in ihren Erinnerungen die Vergangenheit: Pat und Richard Nixon ihre Trennung im Krieg, Mao Tse-tung und Tschiang Tsching die frühen Jahre der Revolution. Für keines der beiden Paare hat die Begegnung eine Möglichkeit zur Kommunikation eröffnet.

Death of Klinghoffer (Klinghoffers Tod)

Oper in einem Prolog und zwei Akten –

Text von Alice Goodman

UA: Brüssel 1991

Thema der wiederum einen aktuellen politischen Stoff aufgreifenden Oper ist der bekannte Zwischenfall auf dem Kreuzfahrtschiff Achille Lauro, das 1985

mit mehr als 500 Passagieren in der Nähe der ägyptischen Küste von Arabern entführt wurde, die 50 in Israel gefangen gehaltene Landsleute freipressen wollten. Dabei wurde der schwerbehinderte Leo Klinghoffer erschossen und über Bord gekippt.

Die Oper bemüht sich, allen Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In einem dreiteiligen Prolog kommen die Parteien zu Wort: Der »Chor der exilierten Palästinenser« beklagt das von den Israelis begangene Unrecht; eine amerikanische Durchschnittsfamilie in New Jersey schmiedet Reisepläne; der »Chor der exilierten Juden« berichtet vom Überlebenskampf in der Diaspora. Auch die beiden anschließenden Akte bringen so gut wie keine Handlung, statt dessen Anklagen und Rechtfertigungen. So prangert Klinghoffer die Greueltaten der Terroristen an, die wiederum werfen den Touristen ihr überhebliches Gehabe und ihre Konsumgüter vor. Aber ein eigentlicher Dialog kommt nicht zustande. Es bleibt bei monologischen Statements der Solisten und allgemeinen Betrachtungen des Chores. Da die Autoren es absichtlich vermieden haben, die dramatische Situation an Bord realistisch nachzuzeichnen, überwiegt der Eindruck des Oratorienhaften, wozu die Schlußanrufung an Gott paßt, er möge alles zum Guten wenden.

Isaac Albéniz

1860 – 1909

Vor Enrique Granados und Manuel de Falla war Albéniz der erste große Erneuerer der spanischen Musik (alle drei gingen aus der Schule von Felipe Pedrell [1841-1922] hervor), der als Musiktheoretiker und Komponist für die spanische Musik der Neuzeit wegweisende Bedeutung hatte. Albéniz wurde am 29. Mai 1860 in Camprodón/Gerona in Katalonien geboren, erregte als pianistisches Wunderkind Aufsehen und unternahm mehrere große Konzertreisen, bevor er sich einem geregelten Musikstudium zuwandte. Später war er dann als Komponist ebenso erfolgreich wie als Pianist. Er schrieb vor allem Opern, Zarzuelas und bedeutende Klavierwerke, deren spätromantisch-impressionistischer Stil von der spanischen Folklore inspiriert ist. Noch heute gehören einige seiner Klavierkompositionen, vor allem das aus 12 Stücken bestehende Werk *Iberia*, zum Repertoire großer Pianisten. Eine Auswahl aus diesem Zyklus (*Evocation, Fête-Dieu à Séville, El Puerto, El Albaicín*) wurde von Enrique Fernández Arbós instrumentiert. Ravel und Messiaen bewunderten diesen an rhythmischer und koloristischer Erfindungskraft reichen Zyklus.

Eugen d'Albert

1864 – 1932

Als Sohn eines deutschen Ballettlehrers und Komponisten französisch-italienischer Abstammung am 10. April in Glasgow geboren, erhielt Eugen d'Albert eine umfassende pianistische Ausbildung in London, Wien und Weimar, wo er Schüler von Franz Liszt war. Als gefeierter Klaviervirtuose, berühmt vor allem als Beethoven-Interpret, bereiste er die ganze Welt. Unrast erfüllte auch sein Privatleben (sechs Ehen). Von seinem außerordentlich vielseitigen kompositorischen Schaffen – er schrieb zwei Klavierkonzerte, Ouvertüren, Chorwerke, ein Cellokonzert, Lieder und über 20 Opern – ist nur sein Musikdrama *Tiefland* (1903) bis heute lebendig geblieben. Ähnlich beliebt waren seinerzeit *Die toten Augen* (1916), die Geschichte von der schönen Frau des römischen Gesandten in Jerusalem, die durch Christus von ihrer Blindheit geheilt wird und erkennen muß, daß ihr innig geliebter Mann abstoßend häßlich ist. Daraufhin sieht sie solange in die Sonne, bis sie wieder erblindet.

In *Die schwarze Orchidee* (1927) verwendete d'Albert Elemente des eben salonfähig gewordenen Jazz. Eugen d'Albert, der in seinen Opern viele Stilelemente zu einer Einheit zu verbinden versuchte und Richard Wagners Leitmotivik wirkungsvoll anwandte, hat sich vor allem als Wegbereiter des Verismus in Deutschland verdient gemacht. Er starb am 3. März 1932 in Riga.

Tiefland

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Akten – Text von Rudolf Lothar (Rudolf Spitzer) nach dem katalanischen Drama Terra Baixa von Angel Guimera.

UA: Prag 1903

Personen: Sebastiano, Grundbesitzer (Bar) – Tommaso, Gemeindegast (B) – Moruccio, Mühlknecht (Bar) – Martha (S), Pepa (S), Antonia (S), Rosalia (A), Nuri (S), Mägde Sebastianos – Pedro, Hirt (T) – Nando, Hirt (T) – Pfarrer.

Ort und Zeit: Auf einer Hochalpe der katalanischen Pyrenäen und in einem im Tal gelegenen Dorf um 1900.

Auf einer Hochalpe hütet Pedro die Herde seines Gutsherrn Sebastiano. Er träumt davon zu heiraten. Aber der Hirt Nando warnt ihn vor den Frauen und vor dem Leben im Tiefland.

Da erscheint Sebastiano mit der Magd Martha, die seit langem seine Geliebte ist. Sebastiano ist stark ver-

schuldet. Er will eine reiche Frau heiraten und deshalb die Magd Martha loswerden. Der ahnungslose Pedro soll Martha zur Frau bekommen und die im Tal gelegene Mühle übernehmen. Freudig geht Pedro ins Tiefland, um sein einsames Hirtenleben gegen eine Ehe mit Martha einzutauschen.

Doch trotz der Verheiratung mit Pedro will Sebastiano seine Beziehung zu Martha nicht aufgeben und sogar in der Hochzeitsnacht zu ihr kommen. Der Gemeindegast und Brautwerber Tommaso wirft Sebastiano sein unredliches Handeln vor und versucht vergeblich, die Trauung zu verhindern.

Martha glaubt, daß Pedro von Sebastiano gekauft wurde, entdeckt dann aber den Betrug und erkennt Pedros echte Liebe.

Durch den Spott und das Gerede der Dorfbewohner erfährt Pedro die wahren Zusammenhänge. Wie er einst seine Herde vor dem Wolf rettete, so erwürgt er nun den skrupellosen Gutsherrn. Er verläßt das Tiefland, um gemeinsam mit Martha sein Lebensglück in den Bergen zu suchen.

Tom(m)aso Albinoni

1671 – 1750

Albinoni, der am 8. Juni 1671 in Venedig geboren wurde, gehört mit Antonio Vivaldi und Benedetto Marcello zu den bedeutendsten Vertretern der hochbarocken venezianischen Tonkunst. Man weiß, daß Johann Sebastian Bach ihn schätzte, und seine Beliebtheit, vor allem als Stimmungsmacher für weihnachtliche Anlässe, ist nach wie vor ungebrochen (*Adagio* für Orgel und Streicher gemoll). Seine nach einheitlichem Muster zu Dutzenden verfertigten Concerti bieten auch den Solisten (Oboe, Violine) dankbare Aufgaben. Seine 50 Opern sind hingegen heute vergessen und bedürften einer gelegentlichen Überprüfung auf ihre Lebensfähigkeit. Von Albinonis Leben ist nicht viel bekannt. Er stammte aus reichem Haus und war finanziell unabhängig, weshalb er sich anfänglich als »dilettante veneto« bezeichnete. Er studierte vermutlich bei Giovanni Legrenzi und hatte gute Beziehungen zum venezianischen Adel. Die letzten Jahre verlebte er zurückgezogen, gestorben ist er am 17. Januar 1750 in Venedig. SH

Johann Georg Albrechtsberger

1736 – 1806

Albrechtsberger wurde am 3. Februar 1736 in Klosterneuburg geboren und ist der Nachwelt vor allem als Lehrer Ludwig van Beethovens bekannt, der ihn wiederum an Carl Czerny und Ferdinand Ries empfahl. Auch Johann Nepomuk Hummel zählt zu seinen Schülern. Albrechtsberger war im wesentlichen Autodidakt und arbeitete sich über die Organistenstelle in Melk bis zum Domkapellmeister am Stephansdom in Wien empor. Er ist am 7. März 1806 in Wien gestorben. Der Schwerpunkt seines Schaffens lag naturgemäß auf dem Gebiet der geistlichen Musik. Er schrieb 6 Oratorien und beherrschte das Fugenschreiben virtuos. Von seinen Werken haben sich vor allem etliche Instrumentalkonzerte, darunter auch Maultrommelkonzerte, lebendig erhalten. Musikgeschichtlich bedeutsam sind seine theoretischen Schriften. SH

Hugo Alfvén

1872 – 1960

Mit Hugo Alfvén streifte die schwedische Musik zum erstenmal provinzielle Züge ab und schloß sich mit seinen spätromantischen Werken der internationalen Entwicklung an. Er wurde am 1. Mai 1872 in Stockholm geboren und starb im Alter von 88 Jahren am 8. Mai 1960 in Falun. Seine musikalische Laufbahn begann er als Violinist in der Hofkapelle und beendete sie als angesehenster Komponist seines Landes, der mit Auszeichnungen überhäuft wurde. Als Doppelbegabung konnte er sich lange nicht zwischen Malerei und Musik entscheiden. Von seinen Symphonien ist die einsätzige vierte (1918/19) mit ihren aparten Klangkombinationen, die eine Liebestragödie am Meeresstrand zum Vorwurf hat, am bekanntesten geworden. Alfvén erwarb sich Verdienste um die Erhaltung und Belebung der schwedischen Volksmusik und schrieb auch Filmmusik. Mit seiner schwedischen Rhapsodie *Johannismak* (Midsommervaka, 1903/04) schuf er ein spezifisches Genre, das unter anderen von Kurt Atterberg fortgeführt wurde. Aus der Musik zu dem Ballett *Der Bergkönig* (1916-1923) stellte er auch eine Konzert-Suite zusammen. SH

Charles Henry Valentin Alkan

1813 – 1888

Alkan ist der bedeutendste, aber auch merkwürdigste unter den zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Komponisten des 19. Jahrhunderts. Er war u.a. mit Liszt, Chopin, Victor Hugo und George Sand befreundet. Geboren am 30. November 1813 in Paris, im gleichen Jahr wie Verdi und Wagner, hieß er eigentlich Charles Valentin Morhange, nannte sich aber später nur noch Alkan, abgeleitet von Elchanán (-der Herr ist gnädig-), dem ersten Vornamen seines jüdischen Vaters. Daß er in seinen fortgeschrittenen Jahren wie ein Prophet des Alten Testaments aussah, mag nicht gänzlich zufällig sein, ebensowenig die Umstände, unter denen er ums Leben kam. Der kränkliche, zu Hypochondrie neigende Sonderling wurde im Alter von 75 Jahren, am 29. März 1888 in Paris, von einem Bücherregal erschlagen, das auf ihn stürzte, als er sein Lieblingsbuch, den Talmud, herabholen wollte. Das zentrale Werk jüdischer Literatur wurde ihm zum Verhängnis, gerade ihm, dem am strengsten und rituellsten lebenden jüdischen Musiker seines Jahrhunderts.

Die Wende im Leben des anfänglich in den Salons bestens eingeführten Virtuosen trat ein, als seine Hoffnungen auf eine Klavierprofessur am Conservatoire in Paris enttäuscht wurden. Er zog sich immer mehr zurück und widmete sich verstärkt seiner kompositorischen Arbeit.

Wie Chopin schrieb er fast ausschließlich für das Klavier. Sein Stil ist verblüffend originell und zukunftsweisend. Der Schwierigkeitsgrad seiner bizarren Etüdensammlungen ist so exorbitant, daß sie lange Zeit als unspielbar galten. Daneben gibt es aber auch den Komponisten kleiner Charakterstücke, in denen sich nicht weniger sein Rang als einer der bedeutendsten Klavierkomponisten der französischen Romantik offenbart. Sein Klavierstück *Le chemin de fer* (Der Schienenweg) von 1844 ist wahrscheinlich die erste »Maschinenmusik«, und lange vor Bartók schrieb er ein *Allegro barbaro*. Sein kuriosestes Werk ist der *Trauermarsch auf den Tod eines Papageis* für vierstimmigen Chor, drei Oboen und Fagott.

In Deutschland hat Schumanns verständnislose Kritik (für dessen Werk sich der germanophile Alkan zeitlebens einsetzte) die Rezeption verhindert. Am Anfang dieses Jahrhunderts nahmen sich einige hervorragende Pianisten seiner Musik an, wie Busoni, d'Albert, Vienna da Motta, Egon Petri, später Claudio Arrau und der Musikologe Humphrey Searle. In den 60er Jahren begann eine Wiederentdeckung. Inzwischen sind wichtige Teile seines Werkes wenigstens auf Schallplatte präsent, wenngleich es immer noch wenige Pianisten gibt, die neugierig genug sind, sich über den Rahmen ihres Standardrepertoires hinaus mit diesem Säulenheiligen des Geniezeitalters zu befassen. SH

George Antheil

1900 – 1959

Antheil wurde am 8. Juli 1900 in Tenton (New Jersey) geboren und war Schüler von Ernest Bloch. Er galt in den 20er Jahren als Avantgardist par excellence und zählt auch im Rückblick von heute mit Charles Ives und Edgar Varèse zu den wichtigsten Neuerern der amerikanischen Musik in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Besonders berühmt wurde sein für einen Film von Fernand Léger geschriebenes *Ballet Mécanique* (1924), das 1927 in New York uraufgeführt wurde. Die Besetzung sieht neben dem Orchester noch die Verwendung von 8 Klavieren sowie zahlreichen elektrischen Instrumenten und Maschinen vor. Die *Jazz-Symphonie* für 22 Instrumente von 1925 ist ein Compendium dessen, was man damals »Negermusik« nannte. Seine Oper *Transatlantic*, die 1930

am Opernhaus in Frankfurt aufgeführt wurde, war eine Karikatur amerikanischen Lebens um 1927. Antheil setzte sich als exzellenter Pianist nicht nur für die eigenen Werke, sondern auch für die seiner Kollegen ein und veröffentlichte die bekannte Autobiographie »Bad Boy of Music« (1945), die 1960 deutsch unter dem Titel »Enfant terrible der Musik« herauskam. 1936 kehrte er nach New York zurück, wo er – ähnlich wie auch Kurt Weill – vor allem Filmmusiken schrieb; dort starb er am 12. Februar 1959.

SH

Hans Erich Apostel

1901 – 1972

Mit Apostel starb der letzte bedeutende Vertreter aus der ruhmreichen Tradition der Wiener Schule, aber auch ihr unbekanntester. Wiewohl Schüler von Arnold Schönberg und Alban Berg, vermochte er sich bis heute nicht richtig durchzusetzen, was an seiner weitgehend auf das Kammermusikalische ausgerichteten, jeder spekulativen Emphase abholden Tonsprache liegt. Geboren wurde er am 22. Januar 1901 in Karlsruhe, ließ sich aber schon 1921 endgültig in Wien nieder, wo er als Lektor der Universal-Edition und privater Musiklehrer tätig war und am 30. November 1972 gestorben ist. 1946–1949 war er Vorstand der österreichischen Sektion der IGNM. Obwohl Apostel mit Malern wie Emil Nolde, Oskar Kokoschka und Alfred Kubin (Klavierstücke *Kubiniana* 1950) freundschaftliche Beziehungen unterhielt, ist seine Musik frei von illustrativer Verbindlichkeit, in ihrer Knappheit und epigrammatischen Kürze am ehesten der Musik Anton von Weberns verwandt. Machte er anfänglich noch unbedenklichen Gebrauch von der freien Atonalität, so gelangte er in seinem Spätstil zu strikter Anwendung der Dodekaphonie, wie z. B. in der 1972 entstandenen *Fischerhaus-Serenade* für 12 Musiker in 12 Nummern, die zusammen 12 Minuten dauern sollen und für die Frau des Konsuls Möhring geschrieben wurden, wobei er die Schreibweise Moehring bevorzugt, da sich so zusammen mit dem Vornamen Ruth auch eine Buchstabenanalogie ergibt. Aus seinem umfangreichen Werk seien noch die *Haydn-Variationen* für Orchester (1949) und das *Klavierkonzert* von 1958 genannt.

SH

Daniel François Esprit Auber

1782 – 1871

Daniel François Esprit Auber wurde am 29. Januar 1782 in Caen in der Normandie geboren. Er sollte ursprünglich Kaufmann werden, doch zeigte sich schon früh seine große musikalische Begabung. Bereits als Knabe begann er zu komponieren und wurde dann später einer der erfolgreichsten Opernkomponisten seiner Zeit, der die Entwicklung der französischen Großen Oper und der Opéra comique entscheidend beeinflusst hat. Er war Schüler von François Adrien Boieldieu und Luigi Cherubini, dessen Nachfolger als Direktor des Pariser Konservatoriums er 1842 wurde, bis ihn 1857 Kaiser Napoleon III. zum Hofkapellmeister ernannte.

Wie Giuseppe Verdis *Nabucco* (1842) war Aubers historische Große Oper *Die Stumme von Portici* (1828) über das Bühnenergebnis hinaus durch ihre historisch-politische Zündkraft von theatergeschichtlicher Bedeutung. Der revolutionäre Handlungshintergrund des neapolitanischen Fischeraufstands von 1647 wurde bei einer Aufführung des Werkes 1830 in Brüssel zum nationalen Fanal für die Loslösung Belgiens von Holland.

Bis heute anhaltende Popularität besitzt Auber jedoch vor allem als Vertreter der französischen Opéra comique. *Fra Diavolo* gehört noch immer zu den erfolgreichsten Werken dieses Genres. Die Titelfigur dieser Oper geht auf die historische Gestalt eines italienischen Abenteurers zurück, der 1760 geboren wurde, zunächst unter dem Namen Fra Angelo Mönch war, dann als Räuber Fra Diavolo in den Abruzzen lebte und 1806 in Neapel von den Franzosen gehängt wurde. Die Musik ist von federnder Leichtigkeit und wechselt zwischen ironischer Pointierung und ungenierter Banditenromantik.

Auber schrieb über 40 Opern sowie u. a. Solokonzerte für Violine und Cello und vier Streichquartette. Er starb fast neunzigjährig am 12. Mai 1871 in Paris.

Fra Diavolo oder Das Gasthaus von Terracina

Komische Oper in drei Akten – Text von Augustin Eugène Scribe nach der geschichtlichen Überlieferung, nach dem Schauspiel *Fra Diavolo, ou le Frère Diable chef des bandits des Alpes* von Cuvellier und Franconi und nach den beiden *La Caverne* betitelten Opern von Jean François Lesueur und Etienne Nicolas Méhul, die ihrerseits wieder auf den Roman *Gil Blas* von Alain René Lesage zurückgehen.
UA: Paris 1830

Personen: Fra Diavolo (Bruder Teufel), unter dem Namen Marquis de San Marco auftretender Räuberhauptmann (T) – Lord Kookburn, ein reisender Engländer (Bar) – Lady Pamella, seine Gemahlin (A) – Lorenzo, Dragoneroffizier (T) – Matteo, Gastwirt (B) – Zerline, seine Tochter (S) – Giacomo (B) und Beppo (T), Banditen – Soldaten, Landleute, Gäste, Dienerschaft.

Ort und Zeit: Terracina (Italien), 1806.

Schauplätze: Vorhof eines Gasthauses in Terracina; Zimmer im Gasthaus; Gebirgslandschaft.

Eine von Fra Diavolo geführte Räuberbande macht die Gegend von Terracina unsicher. In dem reisenden englischen Ehepaar Lord Kookburn und Lady Pamella hat sie ein neues Opfer gefunden. Ausgeplündert treffen die beiden im Wirtshaus des Matteo ein. Der Lord bietet demjenigen eine hohe Belohnung, der den geraubten Schmuck seiner Gemahlin wieder herbeischafft.

Das ist Musik in den Ohren von Lorenzo, dem Offizier der römischen Dragoner, die nach Terracina abkommandiert wurden, um der gefürchteten Räuberbande das Handwerk zu legen. Mit der Belohnungssumme käme er ans Ziel seiner Wünsche, Zerline, die Tochter des Gastwirts Matteo, heiraten zu können. Aber Vater Matteo will seine Tochter lieber mit einem reichen Bauern verheiraten.

Fra Diavolo erscheint als Marquis de San Marco, der bereits Lady Pamella unterwegs den Hof gemacht hat. Zerline erzählt ihm die gruselige Geschichte von dem schrecklichen Räuber Fra Diavolo, und der Gentleman-Räuber erweist sich auch Zerline gegenüber als liebenswerter Don Juan.

Die beiden Banditen Giacomo und Beppo berichten ihrem Chef, daß es bei dem Überfall auf die Engländer nicht gelungen ist, die Geldschatulle zu finden. Der geschwätigen Prahlerei des Lords verdankt Fra Diavolo den Hinweis, daß das Geld in den Kleidern der Lady eingenäht ist. Außerdem muß er erfahren, daß der geraubte Schmuck der Lady inzwischen von den Dragonern zurückgeholt wurde.

Im Gasthaus geht man zur Ruhe, und Zerline träumt von ihrem Liebesglück mit Lorenzo. Fra Diavolo und seine Kumpane versuchen nun, das Geld der Engländer zu stehlen. Da kommt Lorenzo dazwischen. Doch er läßt sich täuschen. Fra Diavolo macht ihn eifersüchtig. Auch in Lord Kookburn wird anhand eines gestohlenen Schmuckstücks der Argwohn gegen die Treue seiner Frau geweckt, und niemand vermutet in dem galanten Marquis de San Marco den gefürchteten Räuber.

In einer wildromantischen Gebirgslandschaft erscheint er dann in seiner wahren Gestalt als Bruder Teufel mit schwarzem Wams und wehendem Federbusch. Er spottet der Gefahr und preist das freie Räuberleben. Doch er wird von seinen Gefährten Giacomo und Beppo verraten und an Lorenzo ausgeliefert. Fra Diavolo hat ausgespielt. Lord Kookburn versöhnt sich mit Lady Pamella, und Lorenzo bekommt seine geliebte Zerline.

In Deutschland wurde lange Zeit eine moralisierende Version gespielt, bei der Fra Diavolo, von den Kugeln seiner Verfolger getroffen, in den Abgrund stürzt. Es existiert aber auch eine Happy-End-Lösung mit glücklicher Flucht; doch gibt man heute dem ursprünglichen Finale, das mit der Verhaftung endet, den Vorzug.